IV. Zur Myopiegenese

W.

Wick

Aus der Akademie-Augenklinik Düsseldorf [Direktor: Prof. Dr. Krauß]

Dozent und Oberarzt der Klinik.

Erwiderung auf die Ausführungen von Lβvinsohn im Juli-August-Heft der „Klin. Monatsblätter 1924.

Die Beweisführung Levinsohns zur Stütze seiner Theorie hat mich immer noch nicht überzeugt. Ich halte nach wie vor daran fest, daß die einfache Übertragung mechanisch wirkender Faktoren auf Lebensvorgänge des Organismus nicht statthaft ist; sie mögen dabei eine gewisse Rolle spielen, das Wesen der Organ-änderung wird dadurch aber noch nicht erfaßt. Der von Lβvinsohn erwähnte Vergleich mit dem Plattfuß, der kürzlich auch von Kuschel in seinen Arbeiten über die Erschlaffung der Körper-konstitution angestellt wurde, ist doch nicht ganz richtig. Beim Fuß lastet der hohe Gesamtdruck des ganzen Körpers auf dem Fußgewölbe, am Auge ist es – nach Levinsohns Ansicht – die Zerrung, die zu Kurzsichtigkeit führen soil. Im ersten Falle also starker Druck, im zweiten nur leichte Zugwirkung; zwei ganz verschiedene mechanische Vorgänge. Es ist eine nicht richtige Wiedergabe meiner Darlegung, wenn Lβvinsohn schreibt, ich hätte behauptet, die dem Organismus innewohnende Schutz- und Ausgleichsreaktion müßte in jedem Falle eine von außen einwirkende Schädigung paralisieren. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß eine Dauerschädigung nur dann vermieden werden kann, wenn die einwirkende Schädigung nicht zu hohe Grade erreicht. Ich vermag auch heute noch nicht an-zuerkennen, daß eine Verschiebung des Bulbus nach vorn von durchschnittlich 1,2 mm eine mechanische Ursache für die Entstehung der Kurzsichtigkeit, also für eine grundlegende Änderung der Organfunktion sein soil.

Daß die rein mechanische Auffassung von Lβvinsohn das Wesen der Myopie kaum berührt, geht auch daraus hervor, daß es doch immerhin noch eine ganze Reihe nicht kurzsichtiger Menschen gibt, die genau den gleichen von Lβvinsohn angenommenen

Zeitschrift für Augenheilkunde. Bd. 54. Heft 6. 25

364

Wick, Zur Myopiegenese.

Bedingungen hinsichtlich Rumpf- und Kopfbeugung während des Wachstums unterworfen waren. Hier hilft sich ja auch Levinsohn immer wieder mit der Disposition, einem Begriffe, den man oft auftreten läßt, wenn das Wesen einer Organ- oder Körper-störung nicht erkannt ist und nach dem heutigen Stande unseres Wissens ursächlich auch noch nicht erkannt werden kann.

Auch erklärt Levinsohns Theorie gar nicht die immerhin nicht kleine Zahl von selbst hochgradig Kurzsichtigen, die den von Lβvinsohn geforderten Bedingungen der Rumpf- und Kopfbeugung bzw. der Schwerkraft des Bulbus gar nicht oder nur in sehr geringem Grade unterworfen waren und deren Kurzsichtigkeit weiter wächst, ohne daß Nahearbeit überhaupt noch geleistet wird. Ein einziger solcher Fall spricht doch schon dafür, daß das Wesen der Kurzsichtigkeit durch die Levinsohri'sche Theorie nicht erfaßt wird.

Zu den Affenversuchen möchte ich nur kurz bemerken, daß ein Blick auf die von Levinsohn gegebenen Abbildungen genügt, um meine Äußerung zu rechtfertigen, daß es sich hierbei um eine einschneidende Änderung der wichtigsten Lebensbedingungen handelt bei Tieren, die zu den beweglichsten der Erde gehören. Die Bemerkungen Levinsohns zu dem bekannten Sektionsbefund von Hanssen sind ganz abwegig. Wenn Levinsohn als Grundlage seiner Theorie die Zerrung am Sehnerven setzt, die doch eine Streckung des Sehnerven zur Bedingung hat, und dann zu dem Hanssen-schen Befunde sagt, seine Theorie setze sogar eine Schlingelung des Sehnerven voraus, so vermag ich eine derartige Beweisführung nicht anerkennen. Ich darf auch noch kurz hinweisen auf die starke Streckung von Muskulatur und Sehnerv bei der Basedow-erkrankung. Hier wirkt die hochgradige Verlagerung nach vorn nicht nur wie bei Levinsohns Versuchen bis zu neun Monaten einige Stunden täglich, sondern unter Umständen dauernd, d. h. das ganze Leben lang, Tag und Nacht – und doch wird niemand dadurch kurzsichtig, der es nicht schon vorher war, auch nicht beim Basedow im Wachstumsalter.

Wenn Levinsohn sich dagegen wendet

daß es sich bei meiner Entgegnung um neue Bedenken handelt

so muß ich darauf erwidern

daß in keinem Worte meiner Arbeit das Wort „neu“ in diesem Zusammenhange gebraucht wurde

daß ich lediglich gesagt habe

es handle sich um Fragen

„die nicht immer die genügende Beachtung gefunden haben.“